

<i>ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.</i>	<i>XL–XLI.</i>	<i>2004–2005.</i>	<i>p. 193–214.</i>
--------------------------------------------------	----------------	-------------------	--------------------

## CICEROS BRIEFE ALS BRIEFE<sup>1</sup>

VON BIANCA-JEANETTE SCHRÖDER

In der Forschung zu den Briefen Ciceros lassen sich verschiedene Tendenzen beobachten, deren Ansätze und Ergebnisse zum Teil in Widerspruch miteinander geraten können. Zum einen werden die Briefe als *Quelle* für Ciceros Biographie und die Zeitumstände, zunehmend auch aus sozialhistorischer Perspektive als Quelle für die Umgangsformen innerhalb der herrschenden Schicht genutzt. Zum anderen lassen sich die Briefe als *literarische Werke* untersuchen, indem vor allem Sprache, Stil und insgesamt die Gestaltung betrachtet werden; dabei lässt sich allerdings zuweilen auch eine Umgestaltung der Wirklichkeit beobachten, was die Verwendung der Briefe als Quelle erschwert. Außer als Literatur gelten die Briefe, besonders die an Atticus, aber auch als Fundgrube für Elemente der gebildeten *Umgangssprache* und für den Umgangston. Bei den genannten Ansätzen und Ergebnissen werden allerdings Untersuchungen zur *Epistolographie*, in denen Cicero als Quelle für die äußeren Bedingungen und Formalien der Gattung (wie z.B. Transport, Brieftheorie, Topoi, einzelne Briefarten) eine große Rolle spielt, kaum herangezogen. Wenn man jedoch die brieftechnischen Realien und die Brieftheorie in die Interpretation der Briefe einbezieht, lassen sich die angedeuteten Widersprüche erklären. Es wird zum einen deutlich, dass und warum bei der Verwendung der Briefe als *Quelle* eine gewisse Vorsicht geboten ist, und zum anderen lässt sich erklären, warum Briefe sowohl Elemente der *Umgangssprache* unter Gebildeten aufweisen als auch *literarische Werke* darstellen können.

<sup>1</sup> Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den ich im November 2002 in Hamburg und in leicht veränderter Form im Oktober 2003 in Bochum gehalten habe. – Mein herzlicher Dank für Hinweise und intensive Gespräche gilt Joachim Dingel, Foteini Kolovou, Katharina Luchner und Wilfried Stroh.

Zitate und Nummerierung folgen der Ausgabe: *D. R. Shackleton Bailey, M. Tulli Epistulae ad Atticum I–II*. Stuttgart 1987; *Epistulae ad Quintum fratrem*. Stuttgart 1988; *Epistulae ad familiares*. Stuttgart 1988. – Abgekürzt zitierte Literatur ist am Ende des Beitrags aufgeführt.

## 1. Die Briefe als *Quelle*

Aus manchen Phasen in Ciceros Leben sind Briefe in dichter Folge überliefert, zuweilen täglich ein oder sogar zwei Briefe an Atticus<sup>2</sup>. Wie bei der großen Anzahl der Briefe und den verschiedenen Adressaten zu erwarten ist, bieten die Briefe die denkbar verschiedensten Inhalte; häufig anzutreffende Einleitungen wie z.B. „*quae sint in re publica exponam*“ (Att. 1,19,1) können viele Briefe charakterisieren: Cicero schreibt über die Ereignisse in Rom, d.h. besonders im Senat, bei Wahlen, bei Prozessen, er beschreibt die allgemeine Stimmung, er gibt seine Einschätzung von Personen und Situationen, Freundschaften und Feindschaften, legt seine politischen Absichten und Pläne dar; entsprechend bittet er, wenn er selbst nicht in Rom ist, seine Adressaten um solche Informationen. Außerdem berichtet er über die Entstehung eigener literarischer Werke, er schreibt über Bauvorhaben, zu beschaffende Statuen und Bücher, über finanzielle Angelegenheiten, über Krankheiten und andere Vorkommnisse in der Familie u.v.m. Dieser Inhaltsreichtum macht die Briefe – besonders wenn man sie nicht in der überlieferten Reihenfolge, sondern z.B. mit den Kommentaren von *Tyrrell / Purser* und *Shackleton Bailey* in der rekonstruierten Chronologie liest<sup>3</sup> – zu einer geschätzten Quelle, so dass es zu einem Truismus geworden ist, dass man Cicero besser kenne als jede andere antike Persönlichkeit.

Im Gegensatz zu den übrigen Werken Ciceros, die ebenfalls viele Selbstäußerungen enthalten, gelten die Briefe als besonders dankbare Quelle – sei es für den historischen Hintergrund, sei es für Ciceros Äußerungen über sich und andere – aufgrund der Annahme, dass Cicero sie ganz „unbefangen“ und „offen“ geschrieben habe,<sup>4</sup> nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass er seine Briefe

<sup>2</sup> Z.B. „*Cottidiene*“ *inquis* „*a te accipiendae litterae sunt?*“ – *si habebo cui dem, cottidie [...]* (Att. 7,9,1). Zwei Briefe am Tag: *Alteram a te epistulam cum hodie accepissem, nolui te una mea contentum* (Att. 13,32,1); siehe auch *Q. fr.* 2,1,1; Att. 13,23,1; 13,37,1. Siehe dazu unten S. 209.

<sup>3</sup> Zu den unterschiedlichen „Leseweisen“ und ihrer Tradition siehe *Mary Beard*, *Ciceronian Correspondences: Making a Book out of Letters*, in: *Classics in Progress. Essays on Ancient Greece and Rome*, ed. *T. P. Wiseman*. Oxford u.a. 2002, 103–144. – Zur Überlieferung der Briefe siehe *Nicholson* (1998); siehe auch: *Karl Büchner*, Art. „*M. Tullius Cicero*“, *RE VII A1*, 1939, 1192–1235, hier 1211–1224.

<sup>4</sup> Z.B.: *Peter* (7) „ließ er [...] sein Herz in Briefen an ihn <sc. Atticus> frei und ohne alle Beschränkung ausströmen“; id. (40) „mit unbedingter Offenheit und vollem Vertrauen“; id. (53) „Denkmal [...], <das> den augenblicklichen wahren und ungeschminkten Ausdruck der Gedanken und Empfindungen [...] wiedergiebt“; *Schanz–Hosius* (1, 483): „Weder in den Gedanken noch in der Sprache braucht er sich einen Zwang aufzulegen“; „moralische Schwächen treten ungeschminkt hervor [...]“; *Plasberg* (15) „Diese Briefe sind nun also ein Dokument von einzigartigem Wert: sie zeigen uns einen antiken Menschen in den verschiedensten Lebenslagen ohne jede Aufmachung, sie lassen uns in die Tiefe seiner Seele blicken und ihre zartesten Schwingungen beobachten. Sie haben also vor allem ein psychologisches Interesse“; *Von Albrecht* (1, 412) „Ci-

nicht selbst herausgegeben hat. Denn in einem späten Brief (Att. 16,5,5, i.J. 44) sagt Cicero ausdrücklich, dass er keine Sammlung seiner Briefe habe: *mearum epistularum nulla est συναγωγή; sed habet Tiro instar septuaginta, et quidem sunt a te quaedam sumendae. eas ego oportet perspiciam, corrigam; tum denique edentur.* Ob er noch dazu gekommen ist und welche Briefe das gewesen sein könnten, lässt sich wohl kaum entscheiden. – Der Grund dafür, dass in der Forschung zuweilen zu lesen ist, dass Cicero seine Briefe selbst gesammelt habe<sup>5</sup>, scheint darin zu liegen, dass bei dieser Frage zwischen geschriebenen und erhaltenen Briefen nicht unterschieden und dass nicht beachtet wird, dass Briefe verschieden lange aufbewahrt werden können. Man verwahrte sicher den vorausgegangenen eigenen Brief eine Zeitlang, um die Antwort abzuwarten; denn die Lektüre der Briefe zeigt, dass in der Regel absatz- bzw. themenweise geantwortet wurde. Auch wartete man ab, ob der Brief überhaupt ankommen würde; manchmal war es nötig, einen verloren gegangenen Brief ersetzen zu können: *epistulam superiorem restitue nobis* (Att. 2,8,2)<sup>6</sup>. Ansonsten gibt es sowohl Hinweise darauf, dass Cicero Briefe seiner Korrespondenzpartner aufbewahrte, als auch darauf, dass er von ihm selbst geschriebene nicht mehr zur Verfügung hatte<sup>7</sup>. – Wenn davon die Rede ist, dass Briefe vernichtet werden sollen: [...] *cum eadem lucerna hanc epistulam scripsissem qua inflammaram*

---

ceros private Briefe vermitteln kein ideologisches Bild ihres Verfassers, sondern lassen den Leser Freud und Leid des Schreibers unmittelbar mitempfinden“; Schneider (72): „Mit seinen privaten Briefen an seinen vertrauten Freund und den Bruder ermöglicht Cicero wenigstens eine Ahnung davon, was das ‚Innere‘ eines Römers ausmachte“; Nicholson (1998, 63): „[...] it is precisely because Cicero wrote them off-guard that they contain so much of value to us as we glimpse into his inner mind opening freely to his contemporaries [...]“.

<sup>5</sup> Z.B. Koskenniemi verweist darauf (97), dass Cicero seine Briefe nicht nur sorgfältig verfasst, sondern auch sorgfältig aufbewahrt habe; Nicholson (1998, 63): „habitually kept copies of his letters, both those he sent and those he received.“

<sup>6</sup> Siehe auch: [...] *ille scripsit [...] fasciculum illum epistularum in quo fuerat mea et Balbi totum sibi aqua madidum redditum esse, ut ne illud quidem sciat, meam fuisse aliquam epistulam.* [...] *itaque postea misi ad Caesarem eodem illo exemplo litteras* (Q. fr. 2,11,4f.). In fam. 16,17,1 handelt es sich um das eventuelle Sammeln der Briefe des Tiro: *video quid agas; tuas quoque epistulas vis referri in volumina;* auch an folgender Stelle scheint es um einen Brief vom Adressaten zu gehen: *quod epistulam concissam doles, noli laborare, salva est; domo petes, cum libebit* (fam. 7,25,1), cf.: *mi Galle, cave putes quicquam melius quam epistulae tuae partem ab eo loco [...]* (ibid. 2).

<sup>7</sup> Den Brief an Luceius soll sich Atticus bei Luceius abschreiben: *epistulam Luceio quam misi [...] fac ut ab eo sumas* (Att. 4,6,4). Atticus bittet um einen bestimmten Brief, doch Cicero hat ihn nicht mehr: *Quod epistulam meam ad Brutum poscis, non habeo eius exemplum; sed tamen salvum est, et ait Tiro te habere oportere et, ut recordor, una cum illius obiurgatoria tibi meam quoque quam ad eum rescripseram misi* (Att. 13,6,3).

*tuam* [...] (Att. 8,2,4)<sup>8</sup>, entspringt dies nicht dem Gedanken an die Nachwelt, sondern dem an die Zeitgenossen.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, aus welchen äußereren Gründen Vorsicht geboten ist bei der Annahme, dass Cicero sich ganz „ungeschminkt“ äußere, und damit bei der Auswertung der Briefe als historische und biographische Quelle. Die folgenden Ausführungen über die objektiven äußeren Bedingungen, die den Verfasser zur Vorsicht beim Schreiben mahnen mussten, betreffen alle Briefe, haben aber besonders Auswirkungen auf die Einschätzung der Briefe an Atticus, da diese, anders als die Briefe *ad familiares*, besonders als „ungeschminkt“ gelten<sup>9</sup>. Die Briefe *ad familiares*, wo Cicero zu den vielen verschiedenen Adressaten in unterschiedlichstem, und nicht immer in bestem, Verhältnis steht, werden inzwischen weniger psychologisch oder biographisch betrachtet, sondern vielmehr sozialhistorisch als Zeugnisse der komplizierten Kommunikation und Interaktion innerhalb der herrschenden Schicht.<sup>10</sup>

Die in dieser Hinsicht wichtigen Realien des antiken Briefwesens erwähnt Cicero in vielen Briefen, und sie werden auch in der Forschung häufig genannt<sup>11</sup>, aber dennoch wird auf ihre Konsequenzen bei der Verwendung der Briefe als Quelle nicht hingewiesen: Um einen wirklich offenen Brief über heikle Dinge zu schreiben, musste man sowohl auf die Zuverlässigkeit des Boten als auch auf die Verschwiegenheit des Adressaten vertrauen können. Cicero kann oft seine Gedanken nicht offen äußern, da er nicht sicher ist, ob bzw. wie der Brief beim Adressaten ankommen wird. Das bedeutet einerseits, dass er nicht weiß,

---

<sup>8</sup> auch: *tu [...] eas epistulas quibus asperius de eo scripsi aliquando concerpito, ne quando quid emanet; ego item tuas* (Att. 10,12,3).

<sup>9</sup> Z.B. Peter (39): „<sc. gegenüber Atticus> lässt <er> sich mit unbeschränkter Freiheit gehen; Müller (67): „Einen unerhört intimen, zutiefst persönlichen Charakter haben [...] die Atticus-Briefe, in denen sich Cicero dem besten Freund gegenüber vorbehaltlos öffnet und die politischen Ereignisse der Zeit in rückhaltloser Subjektivität und aus persönlicher Betroffenheit heraus darstellt“.

<sup>10</sup> Siehe: Schneider; außerdem: Ralf Schuricht, Cicero an Appius (Cic. fam. III). Umgangsformen einer politischen Freundschaft. Trier 1994. Sandra Citroni Marchetti, Amicizia e potere nelle lettere di Cicerone e nelle elegie Ovidiane dall'esilio. Florenz 2000.

<sup>11</sup> Zu den Realien des Transports siehe: Klauck 66–69. Nicholson (1994) mit vielen Belegstellen, die sich z.T. mit den hier genannten überschneiden; zu den Gefahren auf dem Weg besonders 40, 53, 55, 62. Anne Kolb, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich. Berlin 2000. Mit z.T. zu wenig Rücksicht auf den weiteren Zusammenhang bei der Interpretation einzelner Passagen: Oleg Nikitinski, Die (mündliche) Rolle von Briefboten bei Cicero, in: L. Benz (Hrg.), Die römische Literatur zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen 1999. – Zu im Corpus Iuris angesprochenen Rechtsfragen siehe: Hans-Peter Benöhr, Der Brief. Korrespondenz, menschlich und rechtlich gesehen. Ciceros Briefe und die Rechte an Briefen in Rom. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 115 (1998) 115–149.

ob der Bote zuverlässig ist und den Brief wirklich abliefern wird oder ihn auf dem Weg irgendwo vergisst oder verliert; nicht selten ist die Rede davon, dass ein in einem anderen Brief erwähnter Brief nicht angekommen ist, z.B.: *quam vereor ne quid fuerit σπουδαιότερον in iis quas non accepi quibus rescribi vis* (Att. 5,3,2)<sup>12</sup>. Andererseits ist fraglich, ob der Bote den Brief übergeben wird, ohne ihn selbst zuvor zu lesen oder auch anderen zu lesen zu geben: [...] *idcirco sum tardior quod non invenio fidelem tabellarium. quotus enim quisque est qui epistulam paulo graviorem ferre possit nisi eam perlectione relevaret?* (Att. 1,13,1). Wenn niemand direkt zu Atticus reist, sondern nur in die grobe Richtung, oder wenn Cicero gar nicht weiß, wo Atticus sich aufhält, kann er nicht wissen, ob ein Brief ihn überhaupt erreichen wird<sup>13</sup>. Vor der Interpretation ist daher immer zu bedenken, wo sich Verfasser und Adressat aufhielten, welchen Weg der Brief zurücklegen musste und ob es im Brief einen Hinweis auf die Person des Boten gibt. Atticus wusste natürlich mehr, als wir den Briefen entnehmen können, er brauchte nicht in jedem Fall einen schriftlichen Hinweis auf den Boten, da er ja selbst wusste, welchen Weg der Brief zurücklegen musste, und sah, wer den Brief übergab.

Schon *Plasberg* (15) mahnt zwar zur Vorsicht bei der Benutzung der Briefe als historische Quelle, sobald es nicht nur um Fakten gehe, sondern um Fälle, in denen Cicero sich oder anderen Motive für Handlungen zuschreibe; denn Cicero könne sich in Hinsicht auf andere und auch auf sich selbst getäuscht haben, oder er könne selbst seine Ansicht wieder geändert haben. *Plasberg* sieht also Probleme wegen der Subjektivität Ciceros, stellt aber nicht die Ungeschminktheit dieser „Augenblicksbilder“ (15) in Frage. Vor ihm hatte *Peter* (40) kurz angedeutet: „Vorsicht lässt er nur walten, wenn er dem Boten mißtraut“, wobei er aber gleichzeitig den Eindruck erweckt, es handle sich um Ausnahmen, wie er diesen Aspekt ja auch in seiner Gesamtwertung unbeachtet lässt.<sup>14</sup> Zwar erweckt die Menge der ausgetauschten Briefe in der Tat den Eindruck eines mühelos funktionierenden Austauschs, doch bei näherem Hinsehen weist Cicero relativ häufig auf die Probleme der Korrespondenz hin. Da sich kaum entscheiden

<sup>12</sup> [...] *excidisse in via <sc. epistulam>* (Att. 2,8,1); *eas diligentissime Philogenes, libertus tuus, curavit perlonga et non satis tuta via perferendas. nam quas Laeni pueris scribis datas non accepseram* (Att. 5,20,8; cf.: *eas Laodiceae denique [...] Laenius mihi reddidit* 5,21,4); *unas video mihi a te non esse redditas, quas L. Quinctius, familiaris meus, cum ferret ad bustum Basili, vulneratus et despoliatus est [...]* (Att. 7,9,1); siehe auch: Att. 5,21,4; 11,13,1.

<sup>13</sup> Z.B.: *cum incertus essem ubi essem, nolebam illum nostrum familiarem sermonem in alienas manus devenire* (Att. 1,9,1); [...] *neque tamen id ipsum certum habeo, quando ad Antonium proficisci aut quid in Epiro temporis ponas* (Att. 1,13,1); *ad te ideo antea rarius scripsi quod non habebam idoneum cui darem nec satis sciebam quo darem* (Att. 1,16,16); *sed ad te brevior iam in scribendo incipio fieri dubitans Romaene sis an iam profectus* (Att. 5,6,2).

<sup>14</sup> Vgl. die Zitate von *Peter* und *Plasberg* in Anm. 4.

lässt, ob die Hindernisse die Regel waren oder die Ausnahme, und da nicht für alle Briefe Ciceros die gleichen Bedingungen gelten, sollte man bei der Interpretation jedes Briefes auf Hinweise darauf achten, ob Cicero sich offen äußern konnte oder ob er sich vorsehen musste.

Solche Hinweise gibt Cicero häufig: An vielen Stellen sagt er ausdrücklich, dass er nicht offen schreiben könne, da er die Person, der er den Brief mitgibt, nicht kenne, z.B.: *domesticarum quidem sollicitudinum aculeos omnis et scrupulos occultabo neque ego huic epistulae atque ignoto tabellario committam* (Att. 1,18,2)<sup>15</sup>. Manchmal vertröstet er Atticus ausdrücklich auf einen offeneren Brief, z.B.: *a nobis liberiorem epistulam exspecta* (Att. 1,13,6)<sup>16</sup>. Die Vorsicht wirkt sich dahingehend aus, dass Eigennamen von Personen, zu denen das Verhältnis gespannt ist, nicht genannt werden, sondern nur über Anspielungen identifiziert werden können<sup>17</sup>. Ein weiteres Signal dafür, dass ein Brief nichts

<sup>15</sup> *Sunt autem post discussum a me tuum res dignae litteris nostris, sed non committendae eius modi periculo ut aut interire aut aperiri aut intercipi possint* (Att. 1,13,2); *sed haec ad te scribam alias subtilius. nam neque adhuc mihi satis nota sunt et huic terrae filio nescio cui committere epistulam tantis de rebus non audeo* (Att. 1,13,4); [...] *eas eram datus, ut putabam, postridie ei qui mihi obviam venisset* (Att. 2,12,4); *de re <publica> breviter ad te scribam; iam enim charta ipsa ne nos prodat pertimesco* [...] (Att. 2,20,3); *et res ipsa monebat et tu ostenderas et ego videbam de iis rebus quas intercipi periculosem esset finem inter nos scribendi fieri tempus esse* (Att. 10,8,1); *obsignata iam epistula superiore non placuit ei dari cui constitueram quod erat alienus; itaque eo die data non est* (Att. 10,11,1); *itaque posthac non scribam ad te quid facturus sim sed quid fecerim; omnes enim Κωπουκαῖοι videntur subauscultare quae loquor* (Att. 10,18,1); *hanc epistulam si illius tabellario dedissem, veritus sum ne solveret; itaque misi dedita. erat enim rescribendum tuis* (Att. 15,4,4); *litteras ad me quam saepissime; si de rebus minus necessariis, aliquem nactus; sin autem erit quid maius, domo mittito* (Att. 16,2,6); *iam enim diu cogitaveram* [...] *ut, si quid esset quod ad te diligenter perferri vellem, illi darem, quod mehercule hisce litteris quas vulgo ad te mitto nihil fere scribo quod, si in alicuius manus inciderit, moleste ferendum sit* (Q. fr. 3,1,21); *etiam illud te admoneo, ne quid ullis litteris committas quod, si prolatum sit, moleste feramus. multa sunt quae ego nescire malo quam cum aliquo periculo fieri certior* (Q. fr. 3,6,2); *quam autem te velim cautum esse in scribendo ex hoc conicito quod ego ad te ne haec quidem scribo quae palam in re publica turbantur, ne cuiusquam animum meae litterae interceptae offendant* (Q. fr. 3,7,3).

<sup>16</sup> Siehe auch: *his de rebus plura ad te in ea epistula scribam quam ipsi Quinto dabo* (Att. 1,15,2); *sed haec scripsi properans et mehercule timide. posthac ad te aut, si perfidelem habebo cui dem, scribam plane omnia, aut, si obscure scribam, tu tamen intelleges. in iis epistulis me Laelium, te Furium faciam; cetera erunt ἐν σινιγμοῖς* [...] (Att. 2,19,5).

<sup>17</sup> Z.B.: [...] *si cuius animus in te esset offensior* [...] (Att. 1,5,5); *tuus autem ille amicus (scin, quem dicam? de quo tu ad me scrupisti [...] )* [...] (Att. 1,13,4); *is de quo scribis* (Att. 1,20,2); *illos viros quos significas* [...] ; [...] *aut scribam ad te alias aut in congressum nostrum reservabo* (Att. 1,20,3). Auch an folgender Stelle scheint mir in erster Linie die Umschreibung der Eigennamen gemeint zu sein, nicht der Wechsel ins Griechische: *illud praeterea μυστικώτερον ad te scribam, tu sagacious odorabere* [...] οἴσθα, ὅν λέγω etc. (Att. 6,4,3; siehe auch 6,5,1f.). Zum Gebrauch des Griechischen siehe Nicholson (1994) 43–48 (mit weiterer Literatur), zu Umschreibungen und Spitznamen *ibid.* 49–52.

allzu Delikates enthält, ist es, wenn er nicht eigenhändig geschrieben ist: *cum loca et itinera tua nihil habere certi video, neque in Epirum neque Athenas neque in Asiam neque cuiquam nisi ad te ipsum proficiscenti dedi litteras. neque enim <eae> sunt epistulae nostrae quae si perlatae non sint nihil ea res nos offensura sit; quae tantum habent mysteriorum ut eas ne librariis quidem fere committamus, ne quid quo excidat* (Att. 4,17,1). In manchen Briefen folgt einem diktierten Teil ein eigenhändig geschriebener: *sed ad meam manum redeo; erunt enim haec occultius agenda* (Att. 11,24,2)<sup>18</sup>. Da man nicht sicher sein konnte, ob einen diktierten Brief nicht jemand anders geschrieben und nur als einen Brief Ciceros ausgegeben hat, nennt Cicero in solchen Fällen seine Gründe dafür, meist Zeitmangel durch andere Beschäftigungen, Krankheit oder Eile, aber auch einmal reine Faulheit;<sup>19</sup> dies heißt natürlich nicht, dass Cicero gegenüber Atticus immer darauf hinweisen musste; ein vertrauenswürdiger Bote konnte die Gründe auch mündlich nennen. Andererseits konnte gerade die Unsicherheit über die Identität eines Verfassers, der diktiert hat<sup>20</sup>, auch dazu ausgenutzt werden, dass man gerade heikle Dinge nicht eigenhändig schrieb und nicht mit dem persönlichen Siegel versah – so konnte man im Notfall immer die eigene Verfasserschaft abstreiten: *me faciam Laelium et te Atticum, neque utar meo chirographo neque signo, si modo erunt eius modi litterae quas in alienum incidere nolim* (Att. 2,20,5)<sup>21</sup>.

Zum antiken Briefwesen gehörte noch ein weiteres Phänomen, das Cicero daran hindern konnte, ganz ungeniert zu schreiben: Briefe wurden häufig auch Dritten zu lesen gegeben, z.B.: *epistularum Pompei duarum quas ad me misit neglegentiam meamque in rescribendo diligentiam volui tibi notam esse. earum exempla ad te misi* (Att. 8,11,6)<sup>22</sup>; einige dieser beigelegten Briefe sind neben

<sup>18</sup> Z.B.: *hoc manu mea* (Att. 13,28,4).

<sup>19</sup> Z.B.: *numquam ante arbitror te epistulam meam legisse nisi mea manu scriptam. ex eo colligere poteris quanta occupatione distinear [...] (Att. 2,23,1); occupationum mearum vel hoc signum erit quod epistula librari manu est; cf.: huic tamen nescio cui, quod videbatur is te visurus esse, putavi dandas esse litteras* (Att. 4,16,1 und 9); *mihi molestior <lippitudo> erat etiam quam ante fuerat; dictare tamen hanc epistulam malui quam Gallo Fabio amantissimo utriusque nostrum nihil ad te litterarum dare* (Att. 8,12,1); *noli putare pigritia me facere quod non mea manu scribam – sed mehercule pigritia. nihil enim habeo altud quod dicam; et tamen in tuis epistulis Alexim videor agnoscere* (Att. 16,15,1); siehe auch Att. 7,13a,3; 8,13,1; 10,3a,1; 10,14,1. *Q. fr.* 2,2,1; 2,16,1; 3,3,1.

<sup>20</sup> *nam et exigue scripta est et suspiciones magnas habet non esse ab illo <sc. a Caesare>; quas animadvertisse te existimo* (Att. 11,16,1).

<sup>21</sup> Von solchen chiffrierten Briefen haben wir keine Spur. Siehe auch oben Anm. 17 zu Att. 6,4,3 – Zur möglichen Unsicherheit über den Verfasser siehe Nicholson (1994), 56, zum Gebrauch des Siegels ibid. 42f.

<sup>22</sup> Siehe auch: *huic ego [...] epistulam ad me Caesaris ostendi, eam cuius exemplum ad te antea misi, rogavique ut interpretaretur; quid esset quod ille scriberet [...] (Att. 9,11,2); [...] cum mihi*

den Briefen Ciceros überliefert. Der Schritt vom mündlichen oder brieflichen Weitererzählen dessen, was in Briefen mitgeteilt wurde bis zum Zeigen oder Weitergeben des Briefes selbst war vielleicht gar kein allzu großer. Von weitergegebenen Briefen ist oft die Rede, und es fällt auf, dass nicht darüber geklagt wird<sup>23</sup>; dies gehörte offenbar einfach zum Briefwesen dazu. Daher wurden Briefe zuweilen nicht zuletzt auch im Hinblick auf diese Dritten geschrieben: *aliter enim scribimus quod eos solos quibus mittimus, aliter quod multos lecturos putamus (fam. 15,21,4)*<sup>24</sup>.

Auch die Vertrauenswürdigkeit des Boten wird zuweilen ausdrücklich erwähnt; das sind entweder Personen, die Cicero gut kennt und die auf einem Weg bzw. einer Reise Briefe mitnehmen: *paucis diebus habebam certos homines quibus darem litteras; itaque eo me servavi (Att. 5,17,1)*, oder eigene Sklaven bzw. Sklaven des Adressaten, die häufig speziell wegen der Briefe geschickt werden: *isti puero, quem ad me statim iussi recurrere, da ponderosam aliquam epistulam plenam omnium [...] (Att. 2,11,1)*<sup>25</sup>. Wenn Cicero ausdrücklich hervorhebt, dass nur Atticus den Brief lesen solle, oder ausdrücklich darum bittet, etwas nicht weiterzusagen: *hoc tu silebis (Att. 2,18,3)*<sup>26</sup>, muss er sicher sein, dass dazu auch die Voraussetzungen gegeben sind, d.h., dass der Brief nicht in fremde Hände gerät und dass Atticus selbst sich daran hält. Nur wenn Briefe solche Hinweise enthalten, kann man sicher annehmen, dass Cicero ohne besonders große Angst vor Spionen bzw. „Mitlesern“ geschrieben hat. Immerhin konnte Cicero trotz der genannten Probleme häufig vertraulich an Atticus schreiben, wie aus folgenden Äußerungen hervorgeht: *genus autem mearum ad*

---

*epistula adfertur a Lepta circumvallatum esse Pompeium [...]; misi ad te exemplum (Att. 9,12,1); Att. 1,17,1; 3,8,4; 8,12,6; 8,15,3; 9,7,3; 9,11,4.*

<sup>23</sup> Anlass zur Klage ist, dass ein Brief Ciceros im Senat vorgelesen wurde: *At etiam litteras quas me sibi misisse diceret recitavit homo et humanitatis expers et vitae communis ignarus. quis enim umquam qui paulum modo bonorum consuetudinem nosset, litteras ad se ab amico missas offensione aliqua interposita in medium protulit palamque recitavit? quid est aliud tollere ex vita vitae societatem, tollere amicorum conloquia absentium? [...] (Phil. 2,7).*

<sup>24</sup> *ego ad Caesarem unas Capua litteras dedi [...] brevis sed benevolentiam significantis, non modo sine contumelia sed etiam cum maxima laude Pompei [...]; eas si quo ille misit, publico proponat velim (Att. 8,2,1).*

<sup>25</sup> Siehe auch: *cum Philogenes, libertus tuus, Laodiceam ad me salutandi causa venisset et se statim ad te navigaturum esse diceret, has ei litteras dedi [...]. [...] cupiebam etiam nunc plura garris, sed lucet; urget turba, festinat Philogenes (Att. 6,2,1 und 10); M. Tullium, meum necessarium, ad te misi cui tu, si tibi videretur; ad me litteras dares (Att. 8,11 B, 4, Pompeio); tuum puerum cum his litteris (Att. 1,1,1); puer a sorore tua missus [...] (Att. 1,10,1); Cossinius hic, cui dedi litteras, valde mihi bonus homo [...] visus est [...] (Att. 1,19,11); etsi nihil sane habebam novi quod post accidisset quam dedissem ad te Philogeni liberto tuo litteras, tamen cum Philotimum Romanum remitterem, scribendum aliquid ad te fuit (Att. 6,3,1); Att. 6,8,4.*

<sup>26</sup> *in ea praesertim epistula quam nolo altis legi (Att. 1,16,8); soli enim sumus (Att. 6,3,7).*

*te quidem litterarum eius modi fere est ut non libeat cuiquam dare nisi de quo exploratum sit tibi eum redditurum* (Att. 4,15,3)<sup>27</sup>. – Ein Signal dafür, dass ein vertrauenswürdiger Bote zur Verfügung stand, können – wenn weitere Hinweise hinzukommen – einleitende Bemerkungen sein, dass und warum ein Brief so kurz ist<sup>28</sup>. Denn Eile beim Schreiben ist ja nur nötig, wenn ein Bote wartet<sup>29</sup>. So dürfte z.B. der inmitten vieler Beschäftigung geschriebene Brief Att. 1,14, in dem Cicero u.a. seinen eigenen Redestil nicht ohne Ironie charakterisiert und lobt (§3f.), einem vertrauenswürdigen Boten übergeben worden sein.

Abgesehen von den Problemen, die von Boten und Adressaten herrühren, gibt es deutliche Hinweise darauf, dass man grundsätzlich nicht alle möglichen Themen in Briefen behandelte. Manche heiklen Themen werden ausdrücklich auf persönliche Gespräche verlegt. So verschiebt Cicero die Darlegung der Gründe, warum er zögerte, Varro ein Werk zu widmen, auf das persönliche Gespräch: *De Varrone non sine causa quid tibi placeat tam diligenter exquiero. occurrunt mihi quaedam. sed ea coram* (Att. 13,22,1). Auch Berichte über eine Vermittlung bei Streitigkeiten werden verschoben, da sie sich im Brief nicht gut darstellen lassen: [...] *facilius possum existimare quam scribere; vereor enim ne, dum defendam meos, non parcam tuis [...]; sed huiusce rei totius vitium, quod aliquanto etiam latius patet quam videtur, praesenti tibi commodius exponam [...]. [...] litteris satis explicare non possum* (Att. 1,17,3 und 10); dies liegt nicht daran, dass der Brief keine Offenheit ermöglicht, denn gerade in diesem Brief wird manches sehr Persönliche angesprochen. Einen Vorteil des mündlichen Gesprächs gegenüber dem Brief nennt Cicero in einem Brief an Antonius: *non enim solum ex oratione, sed etiam ex vultu et oculis et fronte, ut aiunt, meum erga te amorem perspicere potuisses* (Att. 14,13 B 1). Dass allerdings auch der Brief einen wesentlichen Vorteil gegenüber dem persönlichen Gespräch haben kann, erwähnt Cicero in dem Brief, in dem er den Geschichtsschreiber Lucceius darum bittet, eine Monographie über seine Taten zu schreiben: *epistula enim non erubescit (sam. 5,12,1)*. – Ein anderer Grund, etwas auf das persönliche Gespräch zu verschieben, ist ein kurz bevorstehendes persönliches Treffen, z.B.: [...] *sed coram. magna enim res et multae cautionis. cras*

---

<sup>27</sup> [...] *quod non eius generis meae litterae sunt ut eas audeam temere committere. quotiens mihi certorum hominum potestas erit quibus recte dem, non praetermittam (sam. 1,7,1, Lentulo); siehe auch Att. 4,17,1, wie oben S. 199. zitiert.*

<sup>28</sup> Z.B.: *vereor ne putidum sit scribere ad te quam sim occupatus, sed tamen ita distinebar ut vix huic tantulae epistulae tempus habuerim atque id ereptum e summis occupationibus* (Att. 1,14,1); *subito cum mihi dixisset Caecilius quaestor puerum se Romam mittere, haec scripsi raptim* (Att. 2,9,1).

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 25.

*igitur [...] (Att. 13,41,2)<sup>30</sup>.*

Hinzu kommt die Frage, wie „unmittelbar“ eine schriftliche Äußerung überhaupt sein kann: Dass zum Schreiben eigentlich eine gewisse Ruhe notwendig ist, geht daraus hervor, dass Cicero manchmal erwähnt, diese nicht zu haben. Dies kann einerseits äußere Ruhe sein, denn er schreibt auf dem Weg in die Provinz: *ante quam aliquo loco consedero, neque longas a me neque semper mea manu litteras exspectabis; cum autem erit spatiū utrumque praestabo* (Att. 5,14,1)<sup>31</sup>. Doch auch innere Unruhe kann beim Schreiben stören (andererseits aber auch durch das Schreiben gelindert werden, siehe unten S. 209), z.B. als ein geschätzter Sklave gestorben ist: *quid praeterea ad te scribam non habeo, et mehercule eram in scribendo conturbatior: nam puer festivus, anagnostes noster Sositheus, decesserat meque plus quam servi mors debere videbatur commoverat* (Att. 1,12,4); oder beim Warten in Brindisi: *ego propter incredibilem et animi et corporis molestiam confidere pluris litteras non potui* (Att. 11,5,3)<sup>32</sup>. Dass Cicero in den Momenten tiefsten Kammers im Exil gar nicht schreibt, nicht schreiben kann, sagt er mehrfach, z.B.: *plura scribere non possum; ita sum animo perculso et abiepto* (Att. 3,2,2)<sup>33</sup>. Offenbar hat er also, wenn er schreibt, seinen Kummer immerhin so weit im Griff, dass er ihn formulieren kann.

Folgendes Detail ist besonders im Hinblick auf spätere Briefsammlungen interessant: Anlässlich von Spannungen zwischen Atticus und Ciceros Bruder Quintus schreibt Cicero über seine Freundschaft zu Atticus und betont gleichzeitig, dass ihm bisher seine *verecundia* verboten habe, über die Freundschaft zu sprechen, dies aber im konkreten Fall nötig sei: *harum rerum commemorationem verecundia saepe impedivit utriusque nostrum [...] (Att. 1,17,7)*. Gegenüber Appius Pulcher, dem er mehrfach über das zwischen ihnen bestehende Verhältnis schreibt (z.B. *fam. 3,1,1*), um über die Spannungen hinwegzutäuschen, äußert er solche Skrupel nicht. – In Anbetracht späterer lateinischer und griechischer Briefe, in denen es von Worten über die Freundschaft geradezu wimmelt (siehe z.B. Fronto 1,2,1f.), ist es einigermaßen verblüffend, dass Cicero sagt, es sei ihm peinlich, über seine Freundschaft zu Atticus zu sprechen. Es

<sup>30</sup> [...] non quo haberem quod tibi, praesertim iam prope praesenti, scriberem, sed ut hoc ipsum significarem, mihi tuum adventum suavissimum exspectatissimumque esse; qua re advola [...]; cetera coram agemus (Att. 4,4).

<sup>31</sup> Siehe auch: *itaque subsedi in ipsa via, dum haec, quae longiorem desiderant orationem, summatim tibi perscriberem* (Att. 5,16,1); *hanc epistulam dictavi sedens in raeda* (Att. 5,17,1).

<sup>32</sup> Siehe auch: *Confectus iam cruciatu maximorum dolorum ne si sit quidem quod ad te debeam scribere facile id exequi possim [...] (Att. 11,11,1)*. Att. 8,8,2; 11,13,5.

<sup>33</sup> *ego et saepius ad te et plura scriberem nisi mihi dolor meus cum omnis partis mentis tum maxime huius generis facultatem ademisset* (Att. 3,7,3). [...] eoque ad te minus multa scribo, quod [...] maerore impedior [...] (Att. 3,10,3); 3,8,4.

ist demnach für uns schwer einzuschätzen, welche Themen zu welchen Zeiten gegenüber welchen Adressaten für eine Mitteilung in Briefen als unpassend angesehen wurden.

Bei der Interpretation einzelner Briefe ist also zu beachten, dass sich Cicero auch in Briefen an Atticus aus verschiedenen Gründen nicht immer unbefangen äußern kann, dass er auf jeden Fall beim Schreiben immer in Betracht ziehen muss, inwieweit die äußeren Umstände Unbefangenheit erlauben. Ein pauschales Urteil über seine Offenheit in den Atticus-Briefen insgesamt lässt sich also nicht fällen, sondern es müssen in jedem Einzelfall, soweit möglich, die äußeren Umstände beachtet werden.<sup>34</sup> – Nachdem bisher betrachtet wurde, durch welche äußeren Bedingungen der Inhalt der Briefe beeinflusst werden konnte, soll es im Folgenden überwiegend um das sprachliche Niveau der Briefe gehen. Auch hier wird sich zeigen, dass die Briefe an Atticus ein differenzierteres Urteil verlangen als ihnen zumeist zuteil wird.

## 2. Die Briefe als Literatur

Zur eingangs angedeuteten inhaltlichen Vielfalt der Briefe kommt eine vergleichbare Variationsbreite im Stil: „Den Briefstil lernen wir kennen vom flüchtig hingeworfenen Billet und dem zierlichen Empfehlungsbrief bis zur Abhandlung in Briefform“ (*Schanz–Hosius* 1,484)<sup>35</sup>. In der Forschung wird besonders der Anfang dieser Skala beachtet, d.h. die umgangssprachlichen Elemente von Wortschatz, Syntax und Stil (*sermo cottidianus*)<sup>36</sup>, die sich ganz überwiegend in den Briefen an Atticus beobachten lassen. In Anlehnung an die gerade zitierte Formulierung bei *Schanz–Hosius*, aber pointierter und mit dem entscheidenden Unterschied, dass der Gegensatz von „persönlich“ und „offiziell“ hinzukommt, charakterisiert von *Albrecht* den Briefstil ([1992] 1,410; auch 428): „Die Skala reicht von rasch hingeworfenen persönlichen Billets bis zu offiziellen Schreiben, deren Worte bis ins letzte abgewogen sind.“ Als mögliche Kriterien zur Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Cha-

---

<sup>34</sup> Ein Grund dafür, dass dies bisher kaum beachtet wurde, könnte der Einfluss *Peters* sein, dessen umfassende Monographie zur antiken und spätantiken Epistolographie bis heute nicht durch eine vergleichbare Darstellung ersetzt ist.

<sup>35</sup> Siehe auch *Plasberg* (10).

<sup>36</sup> Z.B. *Peter* (39) „So bewegt sich ohne jede Rücksicht auf die Schulregeln die Form durchaus in dem Ton des mündlichen Verkehrs und zeigt uns im Brief die Ausdrucksweise, die sich in Rom unter den geistreichen Männern ausgebildet hatte“. Siehe auch: *von Albrecht* (1973), 1272–1282; *Cugusi* (1983), 78–83; (1998), 171f.; *J. B. Hofmann*, Lateinische Umgangssprache. Heidelberg 1926 (Nachträge von 1936), 2–4.

rakter von Briefen nennt er (1,411) z.B. Vorhandensein oder Fehlen von Klauseln, von Sprichwörtern, Zitaten aus der Literatur, Allegorien. Die erheblichen stilistischen Unterschiede zwischen den Briefen werden erklärt mit dem Einfluss „der Vertrautheit mit dem Adressaten, seinem Bildungsgrad, der augenblicklichen Lage und Stimmung Ciceros und dem Thema des Briefes“ (von Albrecht [1973], 1274).

Als persönliche Briefe gelten ganz besonders die Briefe an Atticus, wobei die Kategorien „persönlich“ und „hingeworfen“ nicht selten zusammengehen, z.B.: „es gibt ganz persönliche, nicht zur Publikation bestimmte, wie die Briefe an seinen vertrautesten Freund Atticus, und Schreiben, die er selbst wegen ihres Inhalts oder ihrer Form in Abschriften verbreiten ließ“ (Zelzer; 326); „Keine Spur von Formalismus ist in diesen frischen Briefen bemerkbar“ (Koskenniemi, 98, über die Atticus-Briefe). In gewissem Gegensatz dazu stehen die Briefe *ad familiares*; bei vielen Briefen dieser Sammlung wird beobachtet, dass Cicero inhaltlich und stilistisch sorgfältig gestaltet habe, und zwar aus verschiedenen Gründen: er schreibt oft in problematischen Situationen, bittet um Unterstützung anderer oder sagt die seine zu – wir sehen ihn eingebunden in das komplizierte Geflecht der *amicitia*, d.h. der politisch und gesellschaftlich bedingten Beziehungen, das jedem Adressaten gegenüber das genau richtige Verhalten fordert: „the assumption that their <sc. epistularum> self-revelation is unguarded, which is to say rhetorically unprogrammed, is a premise very much at odds with Roman views of the close relationship between self-representation and style [...]“ (Leach 140, Anm. 2)<sup>37</sup>. So kommt Leach (140) bei der Untersuchung von Briefen an Varro und Paetus zu dem Schluss, „style and composition of these letters places them among the most artful of Cicero’s more literary epistles“.

Doch auch die Atticus-Briefe sind kein in sich geschlossener Block mit einheitlichem Stil, der einseitig durch Elemente der Umgangssprache auffiele: Hutchinson macht in dem Aufsatz „Ciceros Briefe als Literatur (ad Att. 1,16)“ und ausführlicher in der Monographie über Ciceros Briefe eindringlich darauf aufmerksam, dass die Briefe nicht nur als historische Quelle interessant und wertvoll sind, und plädiert dafür, sie als Literatur zu betrachten. Hutchinson zeigt z.B. am Brief *Att. 1,16*, in dem Cicero ausführlich über den Ausgang des Bona-Dea-Prozesses seines Widersachers Clodius berichtet, „wie kunstreich und kompliziert er ist und mit wieviel Aufmerksamkeit und vor allem auch Vergnügen all seine Einzelheiten und seine Entwicklung im ganzen zu verfolgen sind“ ([1993], 441). Hutchinson geht dabei offensichtlich von einem ästhe-

<sup>37</sup> Siehe auch z.B.: Jon Hall, Cicero to Lucceius (*fam. 5.12*) in its Social Context: *valde bella?* CPh 93 (1998) 308–321. Weitere Literatur in Anm. 10.

tischen Literaturbegriff aus, wenn er Sprache, Stil, Komposition, Effekt des Briefes betrachtet und die „sinnvolle Gestaltung der Wirklichkeit“ (442) aufweist.<sup>38</sup> Wenn er aufzeigt, dass Cicero in dem Brief eine „sinnvolle Gestaltung der Wirklichkeit“ präsentiert, steht das allerdings in deutlichem Widerspruch zur Verwendung der Briefe als „unverstellte Zeugnisse“.

Eine wichtige Pointe lässt sich *Hutchinson* entgehen: Cicero sagt gerade in diesem Brief ausdrücklich, dass niemand außer Atticus diesen Brief lesen solle: *epistula quam nolo aliis legi* (Att. 1,16,8). Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass diese Worte gerade eine Aufforderung zur Verbreitung des Briefes sein sollten – wie sich dies als „Bescheidenheitstopos“ in Proömien literarischer Werke zuweilen findet –, denn dann würde eine der wenigen möglichen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz von Briefen zusammenbrechen. Dieser Brief an Atticus ist also sowohl „bis ins letzte abgewogen“ als auch „sehr persönlich“ (die Gründe dafür sind weiter unten zu betrachten), so dass sich der Gegensatz zwischen schnell hingeworfenem Privatem und gründlich abgewogenem Offiziellem zumindest so pauschal nicht aufrecht erhalten lässt.

Es ist also festzuhalten, dass sich zwischen den Sammlungen *ad familiares* und *ad Atticum* keine klare Trennlinie ziehen lässt, mit abgewogenem Stil auf der einen und völliger Sorglosigkeit auf der anderen Seite; schon innerhalb der Briefe an Atticus schöpft Cicero die volle Bandbreite aus<sup>39</sup>. Es kann auch für die Betrachtung einzelner Briefe wichtig sein, nicht nur das jeweils aktuelle stilistische Niveau zu sehen und entweder nur den „Umgangston“ oder nur die „Literarizität“ als charakteristisch für die Briefe zu betonen, sondern das ganze in der Sammlung vertretene Spektrum zum Vergleich im Blick zu haben. Diese große Variationsbreite im Stil innerhalb der Atticus-Briefe lässt sich erklären durch eine Betrachtung von Ciceros eigenen Äußerungen über seine Briefe. Die Adressaten-, Themen- und Situationsbezogenheit, die die Gestalt der Briefe *ad familiares* bestimmt, gilt – eine eigentlich banale, aber doch notwendige Bemerkung – ebenso für die Briefe an Atticus, und zwar in gleichem Maße für den Umgangston vieler Briefe wie für die „Literarizität“ eines Briefs wie 1,16.

<sup>38</sup> Die Begriffe „Literatur“ und „literarisch“ werden allerdings in Hinsicht auf Briefe häufig auch anders verwendet, z.B.: „Zur Literatur wurde der Brief [...] nicht durch seinen Inhalt, sondern erst durch seine Publikation, die des Verfassers oder des Inhalts wegen erfolgen konnte“ (Zelzer, 324); auf spätere Briefsammlungen wird häufig der Umkehrschluss angewandt, z.B.: „wie die sorgfältige Stilisierung erkennen lässt, waren die Briefe <des Sidonius Apollinaris> von Anfang an dazu bestimmt, einem breiteren Publikum zugänglich gemacht zu werden“ (Fuhrmann, *Manfred*, Rom in der Spätantike. München–Zürich 1994, 274).

<sup>39</sup> Zwar wurde auch in der Forschung vor *Hutchinson* nicht völlig übersehen, dass Cicero auch an Atticus manchmal formvollendete Briefe schreibt, doch diese Auffälligkeit wurde in ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung herabgespielt, z.B.: „Selbst die intimsten Briefe Ciceros tragen Spuren der Stilisierung“ (Müller, 63).

### 3. „*tecum loqui*“ und andere Funktionen der Briefe

Ein Grund dafür, dass man in den Atticus-Briefen durchgehend ebenso inhaltliche Offenheit wie Sorglosigkeit im Stil erwartet, so dass Gegenbeispiele für Verblüffung sorgen<sup>40</sup>, könnte nicht zuletzt in Ciceros eigenen Aussagen über seine Briefe liegen. Denn häufig, besonders gegenüber Atticus, spricht Cicero davon, er habe durch die Korrespondenz das Gefühl, sich mit dem Adressaten zu unterhalten: *cum quasi tecum loquor* (Att. 8,14,1)<sup>41</sup>. Da Cicero dies so häufig erwähnt und es zu einem von den Epistolographen gern verwendeten Topos und in der Forschung zur Epistographie entsprechend häufig erwähnten Phänomen geworden ist<sup>42</sup>, können die anderen Funktionen der Briefe leicht aus dem Blick geraten. Vor einigen Bemerkungen zum *tecum loqui* ist es daher nötig zu betrachten, zu welchen vielfältigen Zielen Cicero und Atticus ihre Korrespondenz einsetzen.

Wichtig ist zunächst die Nachrichtenfunktion der Briefe, die Cicero überhaupt als Grund der Erfindung von Briefen nennt: *quod est epistulae proprium, ut is ad quem scribitur de iis rebus quas ignorat certior fiat [...]* (Q. fr. 1,1,37); *epistularum genera multa esse non ignoras, sed unum illud certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentis, si quid esset, quod eos scire aut nostra aut ipsorum interessest [...]*. (fam. 2,4,1). Cicero und Atticus informieren sich gegenseitig ausführlich und präzise über das Tagesgeschehen: *Quod ad me de re publica scribis, disputas tu quidem et amanter et prudenter* (Att. 1,20,2); *Romae enim videor esse* (Att. 2,15,1); *formam [...] mihi totius rei publicae [...] velim mittas* (Att. 6,3,4). Dabei geht es nicht nur um die bloße Information, sondern auch um die Deutung und Einschätzung des weiteren Verlaufs: *dies enim nullus erat, Anti cum essem, quo die non melius scirem Romae quid ageretur quam ii qui erant Romae. etenim litterae tuae non solum quid Romae sed etiam quid in re publica, neque solum quid fieret verum etiam quid futurum esset indicabant* (Att. 2,11,1).

In dem bereits erwähnten Brief 1,17, in dem Cicero aufgrund von Spannungen zwischen Quintus und Atticus über seine Freundschaft zu Atticus spricht (was ihm peinlich ist), schreibt er, dass er an Atticus besonders seinen guten Rat schätzt (*consilium*) und ebenso die Gespräche mit ihm (*sermo*): *mihi nunc te absente non solum consilium, quo tu excellis, sed etiam sermonis communi-*

<sup>40</sup> Siehe z.B. Hutchinson zu seiner Interpretation: „Daß man Ciceros Briefe als Literatur ansehen darf und soll, klingt hoffentlich nicht allzu paradox“ (1993, 441).

<sup>41</sup> Z.B. *quia, cum tua lego, te audire, et quia, cum ad te scribo, tecum loqui videor* (ad Q. fr. 1,1,45); *ut loquerer tecum absens* (Att. 7,15,1); Att. 9,10,1; Att. 12,39,2; fam. 1,7,1 (an Lentulus). fam. 15,19,1 (Cassius an Cicero). Die Stellen finden sich gesammelt bei: Thraede 35–38.

<sup>42</sup> Beispiele bei Thraede 47–52, 162–165.

*catio, quae mihi suavissima tecum solet esse, maxime deest* (1,17,6); er führt aus, dass er weder im öffentlichen noch im privaten Leben auf den Rat des Atticus und die Gespräche mit ihm verzichten könne: *non labor meus non requies, non negotium non otium, non forense res non domesticae, <non publicae> non privatae carere diutius tuo suavissimo atque amantissimo consilio ac sermone possunt* (ibid.).<sup>43</sup> Rat und Zuspruch per Brief braucht Cicero in vielen schwierigen Situationen: Daher stellt er in einem Brief, der sicher nur für Atticus gedacht ist (*tuum puerum cum his litteris*, 1,1,1) dar, wie er bei der Bewerbung zum Konsulat vorgehen will (*petitionis nostrae [...] ratio*, 1,1,1); er gibt in einem Brief, in dem er die Zuverlässigkeit des Überbringers erwähnt (siehe oben Anm. 25), einen Abriss seiner Lebensgrundsätze (*nostrae rationis ac vitae quandam formam*, 1,19,1); er beschreibt den unerfreulichen Ablauf des Prozesses gegen Clodius; er legt seine Gedanken im Frühjahr 49 dar (*quid in utramque partem mihi in mentem veniat explicabo brevi*, 8,3,1; *de tota mea cogitatione scripsi ad te*, 10,5,1). Wie anders als unter Einsatz seines sprachlichen Könnens hätte er Briefe über solche Themen schreiben sollen, um den Rat des Atticus einzuholen?<sup>44</sup>

In der schwierigen Phase im Frühjahr 49, während der Ciceros Ringen um die richtige Entscheidung in vielen Briefen zu beobachten ist, erwidert er auf den möglichen Einwand des Atticus, dass er so oft seine Ansicht ändere: *ego tecum tamquam mecum loquor. quis autem est tanta quidem de re quin varie secum ipse disputet?* (8,14,2). Cicero formuliert also gegenüber Atticus seine Gedanken auch aus, um sich selbst über die verschiedenen Aspekte klarzuwerden.<sup>45</sup> Leonhardt zeigt, dass in den betreffenden Briefen hinter den alltäglichen Begriffen, die Cicero verwendet, eine „theoretische, durchaus philosophische Durchformung steht“ (157), und dass er die *deliberatio* nach den rhetorischen und philosophischen *praecepta* für ihre Gliederung und Durchführung gestaltet (171).<sup>46</sup>

<sup>43</sup> Siehe auch z.B.: *credibile non est quantum ego in consiliis <et> prudentia tua et, quod maximum est, quantum in amore et fide ponam* (Att. 2,23,3); *te habere consiliorum auctorem, sollicitudinum socium, omni in cogitatione coniunctum cupio* (Att. 2,24,5).

<sup>44</sup> Die Frage gilt auch gegenüber Urteilen über andere Epistolographen, z.B.: „Bei Hieronymus sind die Briefe zur ausgefeilten schriftstellerischen Form geworden, aber trotzdem lassen sie uns die Atmosphäre seines Lebens erspüren, spiegeln sie seine innere und äußere Entwicklung [...].“ (Hervorhebung von mir), Christa Krumeich, Hieronymus und die christlichen *feminae clarissimae*. Bonn 1993, 33f.

<sup>45</sup> In diesem Zusammenhang ist auch daran zu denken, dass Cicero nach dem Tod seiner Tochter eine Trostschrift für sich selbst schreibt (*me ipse per litteras consolatus sum* Att. 12,28,2; Att. 12,14,3).

<sup>46</sup> J. Leonhardt, Theorie und Praxis der *deliberatio* bei Cicero: Der Briefwechsel mit Atticus aus dem Jahre 49. ACD 31 (1995) 153–171.

Eine etwas andere Funktion hat die Sorgfalt beim Schreiben z.B. in dem Brief *Att. 1,16* über den Prozess des Clodius; hier rechtfertigt Cicero sein eigenes Verhalten und ist daher weniger auf guten Rat als auf das Vermeiden von Kritik und auf Verständnis aus (siehe *Hutchinson* [1993], 443, 451). Er sagt einleitend ausdrücklich, dass Atticus, wenn er Cicero in der Phase vor dem Prozess gesehen hätte, ihn bewundert hätte (*certe me [...] admiratus essem*); er hätte sich Atticus als Ratgeber (*auctorem consiliorum meorum*) und als Zuschauer der wundersamen Gefechte sehr gewünscht (*spectatorem pugnarum mirificarum*). Für den *spectator* Atticus ist dann die folgende Darstellung des Prozesses geschrieben, der in diesem Fall nicht im voraus Rat geben, sondern im nachhinein beurteilen soll. Als Atticus den Brief über Ciceros Rückkehr aus dem Exil erhält, ist er über die Fakten wahrscheinlich längst von anderer Seite informiert: *Nunc, etsi omnia aut scripta esse a tuis arbitror aut etiam nuntiis ac rumore perlata, tamen ea scribam brevi quae te puto potissimum ex meis litteris velle cognoscere* (*Att. 4,1,4*; der Brief ist nur für Atticus bestimmt: *4,1,1 cum primum Romam veni fuit<que> cui recte ad te litteras darem [...]*). Atticus soll nicht nur über die Abläufe informiert sein, sondern er soll Ciceros Sicht der Dinge kennen: *Avere te certo scio cum scire quid hic agatur tum ea a me scire, non quo certiora sint ea quae in oculis omnium geruntur si a me scribuntur quam cum ab aliis aut scribuntur tibi aut nuntiantur, sed velim perspicias ex meis litteris quo animo ea feram quae geruntur et qui sit hoc tempore aut mentis meae sensus aut omnino vitae status* (*Att. 4,3,1*).

Dass für Cicero an den Briefen nicht nur das Ergebnis, also Information, Darstellung, Rat oder Trost, wichtig ist, sondern ebenso wie bei mündlicher Unterhaltung unabhängig vom Inhalt auch das „Gespräch an sich“, zeigt sich daran, dass er auch schreibt, wenn er eigentlich nichts zu schreiben weiß. Hieß es in einem der frühen Briefe noch: *sed ad summas atque incredibilis occupaciones meas accedit quod nullam a me volo epistulam ad te sine aliquo arguemento ac sententia pervenire* (*Att. 1,19,1*, i.J. 60), so ändert sich die Haltung: *Plane deest quid ad te scribam. nota omnia tibi sunt, nec ipse habeo a te quod exspectem. tantum igitur nostrum illud sollempne servemus, ut ne quem istuc euntem sine litteris dimittamus* (*Att. 7,6,1*)<sup>47</sup>. Auch ein inhaltsloser Brief hat

---

<sup>47</sup> *Non dubito quin tibi odiosae sint epistulae cottidiana, cum praesertim neque nova de re aliqua certiore te faciam neque novam denique iam reperiam scribendi sententiam. sed si dedita opera, cum causa nulla esset, tabellarios ad te cum inanibus epistulis mitterem, facerem inepte; euntibus vero, domesticis praesertim, ut nihil ad te dem litterarum facere non possum [...]* (*Att. 8,14,1*). *Cum tuis dare possem litteras non praetermissi, etsi quid scriberem non habebam* (*Att. 11,19,1*). *Et ego ex tuis animadverto litteris et profecto tu ex meis nihil habere nos quod scribamus; eadem cottidie, quae iam iamque ipsa contrita sunt. tamen facere non possum quin cottidie ad te mittam ut tuas accipiam* (*12,27,2*). *Quaero quid ad te scribam, sed nihil est: eadem cottidie*

immerhin eine Aussage: [...] accepi [...] litteras tuas inanis. quid enim habebas quod scriberes? mihi tamen illud quicquid erat non molestum fuit, <ut> nihil aliud, scire me novi te nihil habere (Att. 12,42,1); auch hat er die Funktion, den Kontakt aufrechtzuerhalten: *Quam dudum nihil habeo quod ad te scribam! scribo tamen, non ut delectem meis litteris sed ut eliciam tuas* (Att. 14,12,3). Doch der Hauptgrund für das häufige Schreiben ohne äußersten Anlass ist die Freude am Gespräch an sich: [...] novi nihil; quid ergo opus erat epistula? quid cum coram sumus et garrimus quicquid in buccam? est profecto quiddam λέσχη, quae habet, etiam si nihil subest, collocutione ipsa suavitatem (Att. 12,1,2)<sup>48</sup>; tam rebus novis quam tuis litteris delector. Wie das persönliche Gespräch kann ein Brief ohne große Neuigkeiten eine wichtige Funktion haben. Nachdem Cicero sich für sein häufiges Schreiben geradezu entschuldigt hat, begründet er sein Verhalten damit, dass das Schreiben ihn beruhige: [...] crede mihi, requiesco paulum in his miseriis cum quasi tecum loquor, cum vero tuas epistulas lego, multo etiam magis (Att. 8,14,1)<sup>49</sup>. – Dass dieses häufige, teils tägliche Schreiben nicht allgemein üblich war, zeigt sich daran, dass es so häufig erwähnt wird. Die ursprüngliche Funktion des Briefs, mündliche Nachrichten und Aufträge zu ersetzen, erweitert sich so zum Ersatz des Gesprächs überhaupt.

Die Briefe von Atticus erfüllen die entsprechenden Funktionen: Atticus wertet das Verhalten Ciceros, z.B.: *Quod meam βαθύτητα in Appio tibi, liberalitatem etiam in Bruto probo, vehementer gaudeo* (Att. 6,1,2); [...] Attice, laudator integritatis et elegantiae nostrae (6,2,8, hier ironisch); *nostrum opus tibi probari laetor* (Att. 16,11,1); [...] accepi litteras et paulum respiravi, quod post has ruinas mihi non acciderat; per enim magni aestimo tibi firmitudinem animi nostri et factum nostrum probari (Att. 10,1,1). Er gibt Ratschläge: *sed quaeo ut scribas quam saepissime, non modo si quid scies aut audieris sed etiam si quid suspicabere, maximeque quid nobis faciendum aut non faciendum putes* (Att.

---

(12,30,1). *Extremum est ut tibi argumentum ad scribendum fortasse iam desit; nec enim alia de re nunc ulla scribi potest et de hac quid iam amplius inveniri potest? sed quoniam et ingenium suppeditat (dico mehercule ut sentio) et amor, quo et meum ingenium incitatur, perge, ut facis, et scribe quantum potest* (Att. 9,7,7). Att. 9,10,1.

<sup>48</sup> *Ut ab urbe discessi, nullam adhuc intermisi diem quin aliquid ad te litterarum darem, non quo haberem magno opere quid scriberem sed ut loquerer tecum absens; quo mihi, cum coram id non licet, nihil est iucundius* (Att. 7,15,1); *nam res quidem ipsa et is dies quo tu es profectus nihil mihi ad scribendum argumenti sane dabat. sed quem ad modum coram cum sumus sermo nobis deesse non solet, sic epistulae nostrae debent interdum alucinari* (Q. fr. 2,10,1).

<sup>49</sup> *Interim velim mihi ignoscas quod ad te scribo tam multa totiens; acquiesco enim et tuas volo elicere litteras maximeque consilium quid agam aut quo me pacto geram* (Att. 7,12,3); *loquacitatem ignoscas, quae et me levat ad te quidem scribentem et elicit tuas litteras* (7,13,4); *acquiesco enim et scribens ad te et legens tua* (7,11,5). Att. 8,1,4; 9,10,1; siehe auch oben Anm. 2.

7,12,1); [...] *quod censueris faciam* (Att. 16,10,2). Er ermahnt, z.B.: *Quod me mones ut ea quae <agam> ad tempus accommodem [...]* (Att. 11,21,3); *quod me hortaris idque a ceteris desiderari scribis ut dissimulem me tam graviter dolere [...]* (Att. 12,20,1).

Dass diese Briefe nicht nur inhaltsreich, sondern auch sprachlich auf hohem Niveau waren, erübrigt sich fast zu sagen: *Multas a te accepi epistulas eodem die, omnis diligenter scriptas, eam vero quae voluminis instar erat saepe legendam, sicuti facio. in qua non frustra laborem suscepisti; mihi quidem per gratum fecisti* (10,4,1); *sic ergo habeto, salutaris te mihi litteras misisse neque solum has longiores, quibus nihil potest esse explicatius, nihil perfectius, sed etiam illas breviores, in quibus hoc mihi iucundissimum fuit, consilium factumque nostrum a Sexto probari [...]* (Att. 9,7,2). Einige Briefe liest Cicero immer wieder, um sich anhand der Worte des Atticus zu beruhigen: *his ergo tuis scriptis me consolor, ut nihil a me adhuc delictum putem; [...] perlegi omnes tuas et in eo acquievi* (Att. 9,10,10); er hat sie gesammelt [...] evolvi volumen epistularum tuarum, *quod ego <sub>signo habeo servoque diligentissime [...]* (ibid. 4), und in diesem Brief zitiert er aus den Briefen des Atticus.

Die Briefe bewegen sich also zwischen Extremen wie z.B. wichtigsten Nachrichten und Ereignislosigkeit, zwischen Scherzen und Trostsuchen, zwischen Umgangston und sorgfältiger sprachlicher Ausgestaltung, zwischen *tecum loqui* und der sehr reflektierten Darstellung diffiziler Sachverhalte. Nun muss noch das Phänomen *tecum loqui* bzw. der *sermo* mit Atticus näher betrachtet werden.

Cicero formuliert hohe Ansprüche an die mündliche Kommunikation. In einer Passage in *De officiis* (1,132–136), deren Bedeutung für diesen Zusammenhang bisher noch nicht beachtet wurde, äußert sich Cicero zum *sermo*. Denn Cicero gibt Hinweise nicht nur für den Redner, der vor großem Publikum Reden hält, sondern auch für das Gespräch im engeren Kreis, bei Erörterungen und Zusammenkünften vertrauter Freunde, bei geselligem Beisammensein (*sermo in circulis, disputationibus, congressionibus familiarium versetur, sequatur etiam convivia, 132*). Cicero gibt an dieser Stelle ganz konkrete Hinweise für die Gespräche, über die angemessenen Themen, über den Ton und Takt in mündlicher Unterhaltung; aus dieser insgesamt wichtigen Passage sei hier nur einiges herausgegriffen: *sit ergo hic sermo, in quo Socratici maxime excellunt, lenis minimeque pertinax, insit in eo lepos. [...] ac videat in primis, quibus de rebus loquatur: si seriis, severitatem adhibeat, si iocosis, leporem. in primisque provideat, ne sermo vitium aliquod indicet inesse in moribus; quod maxime tum solet evenire, cum studiose de absentibus detrahendi causa aut per ridiculum aut severe, maledice contumelioseque dicitur.* (135) *habentur autem plerumque sermones aut de domesticis negotiis aut de re publica aut de artium*

*studiis atque doctrina. [...] (136) sed quomodo in omni vita rectissime praecipitur, ut perturbationes fugiamus, id est motus animi nimios rationi non obtemperantes, sic eiusmodi motibus sermo debet vacare, ne aut ira existat aut cupiditas aliqua aut pigritia aut ignavia aut tale aliquid appareat, maximeque curandum est, ut eos, quibuscum sermonem conferemus, et vereri et diligere videamus [...].* Wie in jedem Bereich des Lebens sind also auch beim *sermo*, auch beim Gespräch über *domestica negotia*, das *aptum* und das *decorum* zu wahren. Da Cicero die Korrespondenz mit Atticus mit dem mündlichen Gespräch vergleicht bzw. mit diesem gleichsetzt<sup>50</sup> und da es sich bei den beiden um zwei der gebildetsten Männer ihrer Zeit handelt, muss es nicht verwundern, dass das inhaltliche und sprachliche Niveau der Briefe zuweilen sehr hoch ist, jedenfalls aber nie eine bestimmte Schwelle unterschreitet.

Auf die Nähe von Gespräch und Brief und die für beides erforderliche Mühe und Sorgfalt verweist auch Iulius Victor (4. Jh. n. Chr.)<sup>51</sup>, dessen Rhetorik-Lehrbuch ein Kapitel „*de epistolis*“ enthält<sup>52</sup>. Es folgt auf das Kapitel „*de sermocinatione*“ und beginnt: *Epistolis convenient multa eorum, quae de sermone praecepta sunt.*<sup>53</sup> Auch er stellt hohe Anforderungen an den *sermo*, z.B.: *sermonis est virtus elegantia sine ostentatione. verba sint electa, honesta magis quam sonantia, paucae translationes neque hae alte petitae, modica antiquitas [...]. fere sermo cuiusque mores probat. cave ne quem sermone laedas [...]. sermonum autem occasiones sunt et sciscitatio, quid agant, rogantis, et commemoratio, quid tibi aut alteri evenerit, aut quid novae rei audieris [...]. Et hominum et locorum et temporum ratio servanda est: alius cum superiore, alius cum pari aut proximo sermo est [...]. loquere opportune, honeste, Latine, dilucide, placide, plano ore, vultu quieto, clamore nullo, sine cachinno [...].* – Wichtig ist zu bedenken, dass eine solche ideale mündliche Unterhaltung sich keineswegs von selbst einstellt. Iulius Victor betont, dass man sich sehr darum bemühen müsse, denn den *sermo* brauche man häufiger als die öffentliche Rede.

<sup>50</sup> In der Folge lässt sich der Topos auch für den Umkehrschluss nutzen: Seneca beschreibt den Ton seiner Briefe folgendermaßen (epist. 75,1): Er wolle an Lucilius so schreiben, wie er reden würde, wenn sie zusammensäßen oder gingen (*qualis sermo meus esset si una desideremus aut ambularemus, inlaboratus et facilis, tales esse epistulas meas volo, quae nihil habent accersitum nec fictum*). Möchte Seneca, dass man annimmt, seine mündliche Konversation habe dem Stil der Briefe entsprochen?

<sup>51</sup> ed. Giomini / Celentano, 1980. – Siehe dazu: Maria Silvana Celentano, La codificazione retorica della comunicazione epistolare nell’Ars rhetorica di Giulio Vittore, RFIC 122 (1994) 422–435. – Dies. Un galateo della conversazione, Vichiana 3 (1990) 245–253.

<sup>52</sup> Zur lateinischen Brieftheorie siehe besonders: Malherbe, Thraede, Cugusi (1983), 73–78.

<sup>53</sup> Siehe auch bei der Behandlung der *sermocinatio* (p. 105,5–8): *multum ad sermonis elegantiam conferent comoediae veteres et togatae et tabernariae et Atellanae fabulae et mimofabulae, multum etiam epistulae veteres, in primis Tullianae.*

Im anschließenden Kapitel über Briefe folgen dann die für Briefe geltenden Vorschriften, die zeigen, welche Sorgfalt bei der schriftlichen Kommunikation erforderlich ist.

Im Zusammenhang mit dem „Brieftopos“ *tecum loqui* wird in der Regel auf eine wichtige Passage der antiken Brieftheorie in der Schrift  $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\mu\eta\nu\acute{\iota}\alpha\acute{\sigma}$  verwiesen; diese ist unter dem Namen des Demetrios überliefert, wobei die Datierungsansätze vom 3. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. reichen<sup>54</sup>. Dort lesen wir über den Brief folgendes: „Artemon, der die Briefe des Aristoteles herausgegeben hat, sagt, *man misse Dialoge und Briefe auf dieselbe Weise verfassen; ein Brief sei nämlich wie eine von den beiden Hälften des Dialogs*; etwas trifft er damit wohl richtig, aber sicher hat er nicht völlig recht; denn man muss einen Brief ein wenig besser als einen Dialog durchgestalten, denn der Dialog ahmt eine unvorbereitete Äußerung nach, der Brief jedoch wird abgefasst und gewissermaßen als Geschenk versandt“<sup>55</sup>. Artemon wollte also keinen Unterschied sehen zwischen dem Verfassen von Dialogen und Briefen, Demetrios hingegen sieht das anders. Laut Demetrios sollen im Dialog mündliche Äußerungen nachgeahmt werden, d.h. es soll trotz der Schriftlichkeit der Eindruck des Improvisierten entstehen, wohingegen der Brief aufgrund der für die Gattung konstitutiven Schriftlichkeit, die jeder Äußerung ihre Unmittelbarkeit nimmt, einen anderen Charakter habe<sup>56</sup>. Wenn man, wie dies häufig getan wird, dieser Stelle eine antike Definition des Briefes entnimmt, muss man beachten, dass in dieser Passage zwei Ansichten, eine von Artemon und eine deutlich andere von Demetrios nebeneinander stehen; wenn man  $\mu\acute{e}r\acute{o}s\ t\acute{o}\acute{u}\ \delta\acute{i}\alpha\acute{l}\acute{o}\acute{g}\acute{o}u\acute{s}$ , mit „Hälften des Gesprächs“ übersetzt<sup>57</sup>, muss man sich vor Augen halten, dass nicht das mündliche Gespräch gemeint ist, sondern dass es an dieser Stelle um das Ver-

<sup>54</sup> Siehe: *P. Chiron*, Un rhéteur méconnu: Démétrios (Ps.-Démétrios de Phalère). Essai sur les mutations de la théorie du style à l'époque hellénistique, Paris 2001. *Chiron* kommt zu dem Ergebnis (370), dass eine endgültige sichere Datierung nicht möglich sei, aber vieles auf das Ende des 2. oder eher den Anfang des 1. Jh. v. Chr. hinweise.

<sup>55</sup> Demetrios,  $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\acute{\epsilon}\rho\mu\eta\nu\acute{\iota}\alpha\acute{\sigma}$  223f. [...] ὅτι »δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιστολάς· εἴναι γάρ τὴν ἐπιστολήν οὖν τὸ ἔτερον μέρος τοῦ διαλόγου.« 224 [...] δεῖ γάρ ὑποκατεσκευάσθαι πῶς μᾶλλον τοῦ διαλόγου τὴν ἐπιστολήν [...]

<sup>56</sup> Vgl. zu der gesamten Passage bei Demetrios: *Thraede* 17–25.

<sup>57</sup> Siehe z.B. Schneider 564. E. Orth, Demetrios, Vom Stil (erste vollständige deutsche Übersetzung), Saarbrücken 1923. – Sykutris: „<Artemon> betrachtete den Brief als wesensverwandt mit dem Gespräch, und forderte einen schlichteren, schmucklosen, dem Plauderton angemessenen Stil“ (190); „Das Wesen des Briefes erkannte Artemon darin, daß er die Hälfte von einem Gespräch ist“ (192). Sykutris (192) betont ausdrücklich, dass es sich um Wesensverwandtschaft mit dem Gespräch (*sermo*) handle, nicht mit dem Dialog; zumindest für die Stelle bei Demetrios trifft dies nicht zu, denn es geht um das Schreiben (*γράφειν*) von sowohl Dialog als auch Brief. – In Anlehnung an Artemon wohl auch Peter (39): „Aber auch im Inhalt stellen sie <sc. die Briefe an Atticus> ein „halbiertes Gespräch“ vor [...].“

fassen von Dialogen geht.

Ob Cicero die von Demetrios vertretene Theorie gekannt haben kann, ist aufgrund der unsicheren Datierung nicht zu entscheiden. Jedenfalls haben seine Briefe eine größere Bandbreite als die Definitionen von Artemon und Demetrios zusammen: Wenn Cicero auf das Phänomen des *tecum loqui* verweist, scheint er noch über die von Demetrios referierte Ansicht des Artemon hinauszugehen, indem er nämlich seine Briefe nicht mit einem niedergeschriebenen Dialog, sondern mit dem Gespräch, *sermo*, vergleicht. Andere Briefe wiederum sind so durchgestaltet, dass sie durchaus, wie es Demetrios fordert, „als Geschenk“ versandt werden konnten. Die Idee des Briefes als Geschenk scheint Cicero aber, soweit ich sehe, nicht zu kennen.

\*\*\*

Abschließend ist festzuhalten, dass man sich bei der Verwendung der Briefe als historische und biographische Quelle vor Augen halten muss, dass man nicht alle Züge des Wesens des Autors sieht, sondern nur diejenigen, die der Autor zeigen will. Auch muss es nicht verwirren, dass manche Briefe von äußerst gebildeten Persönlichkeiten, nicht zuletzt solche von Cicero an Atticus, sich auch als Literatur lesen lassen. Ciceros Korrespondenz richtet sich zwar nicht an ein Massenpublikum<sup>58</sup>, aber an die gebildetsten Männer der Zeit. Der geltende Grundsatz ist immer das *aptum*, d.h. das für das jeweilige Thema, die Situation und den jeweiligen Adressaten Angemessene, Passende<sup>59</sup>; daher ist auch der Stil der Briefe an Atticus nicht einheitlich, sondern entsprechend Situation, Inhalt und Funktion der Briefe abwechslungsreich; ebenso wie die ausgefeilte ist auch die schlichte Form bewusst gewählt. „Privat, persönlich“ und „gestaltet, formvollendet“ bedeutet für Ciceros wie überhaupt für antike Briefe keinen Gegensatz; es gab keinen Grund, im nicht-offiziellen Bereich die Fähigkeiten zur sprachlichen Ausgestaltung der Gedanken zu drosseln<sup>60</sup>. Wenn man formu-

<sup>58</sup> Anders Koskenniemi (97) „Im Gegensatz zu seinen Nachfolgern auf dem Gebiete der lateinischen Briefliteratur schrieb Cicero keinesfalls für ein literarisches Publikum. Im Gegenteil haben wir es hier mit Privatbriefen reinster Art zu tun.“ – Vorsichtig Hutchinson (441): „Cicero bleibt immer Literat; seine Korrespondenten, gleichsam Freunde in der Rolle des Publikums, und sein Stoff, oft delikat, sehr oft von gewichtig-politischer Natur, regen seine Ausdrucks- und Erfindungskraft an“.

<sup>59</sup> Von Albrecht zieht die Kategorie des *aptum* bei der Charakterisierung der Briefe lediglich hinsichtlich der Häufigkeit von Wortspielen und Humor zur Erklärung heran (1973, 1280).

<sup>60</sup> Verbreitet sind jedoch Aussagen wie folgende über die Briefe Augustins (Hervorhebungen von mir): „Stammen Privatbriefe indes von Gebildeten, sind sie häufig *trotz ihres privaten* Charakters literarisiert und unter Verwendung von rhetorischen Regeln und Topoi verfaßt“; „Der Brief selbst

liert: „Cicero selbst hat bei der Niederschrift seiner Briefe zunächst weder an die Öffentlichkeit noch an die Nachwelt gedacht“ (Klauck 128), so ist zu ergänzen: Cicero hat an sich selbst und an den Adressaten gedacht und nicht zuletzt auch immer daran, dass ein Brief unter Umständen in die falschen Hände geraten konnte.

### Abgekürzt zitierte Literatur

- M. von Albrecht, Cicero. Sprache und Stil (Briefe), RE Suppl. 13, 1973, 1271–1286.  
Ders., Geschichte der römischen Literatur, vol. 1. Bern 1992.  
P. Cugusi, Evoluzione e forme dell’epistolografia latina nella tarda repubblica e nei primi due secoli dell’impero, con cenni sull’epistolografia preciceroniana. Rom 1983.  
Ders., L’epistola Ciceroniana: strumento di comunicazione quotidiana e modello letterario. Ciceroniana 10. Rom 1998, 163–189.  
K. Dziatko, Art. „Brief“, RE III, 1 (1897), 836–843.  
G. O. Hutchinson, Ciceros Briefe als Literatur (ad Att. 1,16). Hermes 121 (1993) 441–451.  
Ders., Cicero’s Correspondence. A Literary Study. Oxford 1998.  
H.-J. Klauck, Die antike Briefliteratur und das Neue Testament. Paderborn 1998.  
H. Koskenniemi, Cicero über die Briefarten (genera epistularum). Arctos 1 (1954) 97–102.  
E. W. Leach, „Ciceronian Bi-Marcus“: Correspondence with M. Terentius Varro and L. Papius Paetus in 46 B.C.E. TAPhA 129 (1999) 139–179.  
A. J. Malherbe, Ancient Epistolary Theorists. Atlanta 1988.  
W. G. Müller, Art. „Brief“, HWRh, Bd. 2, Tübingen 1994, 60–76.  
J. Nicholson, The Delivery and Confidentiality of Cicero’s Letters. CJ 90 (1994) 33–63.  
Ders., The Survival of Cicero’s Letters, Studies in Latin Literature and Roman History IX, ed. Carl Deroux. Brüssel 1998, 63–105.  
H. Peter, Der Brief in der römischen Litteratur. Leipzig 1901.  
O. Plasberg, Cicero in seinen Werken und Briefen. Leipzig 1926.  
M. Schanz–C. Hosius, Geschichte der römischen Literatur, Erster Teil. München 1966 (= 4. Aufl. 1927).  
W. C. Schneider, Vom Handeln der Römer. Kommunikation und Interaktion der politischen Führungsschicht vor Ausbruch des Bürgerkriegs im Briefwechsel mit Cicero (Spudasmata 66). Hildesheim–Zürich–New York 1998.  
J. Sykutris, Art. „Epistolographie“ RE Suppl. V (1931), 185–220.  
K. Thraede, Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik. München 1970.  
M. Zelzer, Die Briefliteratur, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft Bd. 4: Spätantike. Frankfurt/ M. 1997, 321–353.

---

soll ein Abbild der Person bzw. des Absenders sein, dies jedoch im Sinne der antiken Rhetorik, also unter Einbeziehung kunstvoller Stilisierung“ (Johannes Divjak, Art. „epistulae“, Augustinus-Lexikon, Vol.2. Basel 2001, 896, 898).